# Das Thema in der Fuge Bachs.

Von Dr. Marc-André Souchay (Berlin).

## Einleitung.

Die Raumkunst der abendländischen Architektur kennt zwei Gestaltungsprinzipe: den Basilika- und den Zentralbau. Unzählige Modifikationen sind möglich, aber alle haben letzten Endes eine Anlage entweder nach der Längsachse oder auf einen gemeinsamen Mittelpunkt hin. Das Rechteck und der Kreis sind Ausdruck zweier verschiedener künstlerischer Tendenzen: Das eine weist ins Unendliche, will unbegrenzt sein, leitet den Blick vom Nahen ins Ferne, der andere ist in sich geschlossen, sammelt alle Kräfte, saugt alles an. Die Gerade, das Symbol der Basilika, hat, parador ausgedrückt, eine zentrifugale, der Punkt, das Symbol des Zentralbaus, eine zentripetale Kraft.

Die Zeitkunst der abendländischen Musik hat ebenfalls zwei Urformen, die sich gerade so gut oder gerade so wenig mit denen der Architektur vergleichen lassen wie Zeit und Raum. Dem Rechteck entspräche hier ein immer weitergehendes Aneinander-ketten, ein stetiges Sich-entfernen vom Ausgangspunkt, dem Kreis ein ruhiges Gleichbleiben, eine ewige Gegenwart, also der Basilika die Reihen- (oder Ketten-) Form (a, b, c, d, e usw.), dem Zentralbau die Rundform, die Variation ($a$, $a_1$, $a_2$, $a_3$, $a_4$ usw.).

Fugieren und Variieren sind nicht zwei grundverschiedene Prinzipien, wie dies oft behauptet wird. Vielmehr bedeutet Fugieren eine Möglichkeit des Variierens: Es wird aus der einen Linie der Oberstimme, die die Gestalt und Haltung von Baß- und Mittelstimmen bedingt, ein voneinander unabhängiges Parallelensystem, wo jede Linie ihr eigenes Gesetz in sich trägt. Dadurch, daß nun das Thema von jeder Stimme in einen anderen Bezug, in ein anderes Licht gesetzt wird, eine andere Funktion, ein anderes Kraftfeld erhält, kann verzichtetet werden auf das Variieren im engeren Sinne, das einen Abschnitt auch noch als Variation erfassen läßt, wenn er allein gespielt wird, aus seinem Zusammenhang gelöst ist.